

Friederike Otto: „Klimaungerechtigkeit. Was die Klimakatastrophe mit Kapitalismus, Rassismus und Sexismus zu tun hat“

Weg mit dem Korsett

Von Günther Wessel

Deutschlandfunk Kultur, Buchkritik, 27.12.2023

Friederike Otto ist wütend, doch mit klarem analytischen Blick: Die Klimawissenschaftlerin, Physikerin und Philosophin, die in London am Imperial College forscht, veröffentlicht eine leidenschaftliche Rede, eine Philippika, gegen Klima-Ungerechtigkeit.

Friederike Otto hat die „Attributionsforschung“, die Zuordnungsforschung, mitbegründet, die beschreibt, inwieweit der Klimawandel für bestimmte Extremwetterereignisse verantwortlich ist. So konnte ihr Team durch die Analyse von historischen und aktuellen Wetterdaten nachweisen, dass die Hitzewelle, die 2021 den Nordosten der USA und Kanadas mit Temperaturen von bis zu knapp 50 Grad Celsius bescherte, rechnerisch gesehen nie hätte vorkommen können. Nur wegen des Klimawandels waren solche Temperaturen möglich. Ähnliches gilt für die 38 Grad Celsius im Sommer 2022 oder die Niederschläge, die 2021 zur Katastrophe im Ahrtal mit mehr als 180 Todesopfern führten.

Die Katastrophe im Ahrtal

Diese sei aber keine Naturkatastrophe gewesen. Denn neben Regenfällen, deren Intensität durch den Klimawandel erhöht wurde, seien die Topografie der Region, ausgedehnte Flächenversiegelungen sowie verstopfte Entwässerungssysteme wesentlich für die Überflutung gewesen. Außerdem gab es bei den Menschen und den Behörden kein Bewusstsein möglicher Gefahren. Das Zusammenwirken dieser Gegebenheiten habe die Katastrophe ausgelöst.

Denn ob Wetter zum Desaster wird, hängt vom Kontext ab: Beispielsweise war die mit der Dürre einhergehende Hungersnot im Jahr 2021 im Süden Madagaskars weniger durch den Klimawandel verursacht als durch generelle Armut und fehlende soziale Strukturen. Soziale Faktoren vergrößern eben die Auswirkungen des Klimawandels.

Friederike Otto

Klimaungerechtigkeit. Was die Klimakatastrophe mit Kapitalismus, Rassismus und Sexismus zu tun hat

Ullstein/ Berlin 2023

336 Seiten

22,99 Euro

Patriarchale und koloniale Strukturen

Friederike Otto schreibt über Hitze und Dürre, Feuer und Flut weltweit und analysiert anhand von Extremwetter die Klimakrise. Dabei schält sich ein zentraler Punkt heraus: Dass die Klimakrise durch Ungleichheit und die Vorherrschaft patriarchaler und kolonialer Strukturen, die auch Klimaschutz verhindern, geprägt ist. Der Klimawandel ist ein Symptom der globalen Krise von Ungleichheit und Ungerechtigkeit, nicht ihre Ursache. Dass Ungerechtigkeit durch den Klimawandel entstehe, sei ein bequemes Krisennarrativ, um den Status quo fortzuschreiben.

Die Forscherin spricht von kolonialfossilen Machtverhältnissen und davon, dass die Welt über zwei Jahrhunderte in ein Korsett des kolonialen und fossilen Wachstums gepresst wurde. Ein Korsett, das gesprengt werden müsse.

Konstruktive Narrative gesucht

Wie das gelingen kann? Ihre Antworten bleiben da ein bisschen unkonkret. Konstruktive starke Narrative seien notwendig, um institutionalisierte strukturelle Ungleichheit abzubauen, anstatt diese durch die Folgen des Klimawandels noch zu verstärken. Otto ist optimistisch, dass das gelingt, denn Beispiele, wo solche Narrative erfolgreich waren, führt sie auch an: bei der Abschaffung der Sklaverei, der Verankerung von Bürgerrechten für People of Color, der Teilhabe von Frauen in der Gesellschaft – all das sei nicht perfekt, aber durchaus fortgeschritten. Den Klimawandel sieht sie nicht als Katastrophe, sondern als Anlass, gemeinsam Dinge zu ändern – die Möglichkeiten seien da. Und wir alle können dafür Verantwortung übernehmen.